

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6384)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirtschaftliches Zentral-Blatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2406

Ahrensburg, Sonnabend, den 1. Dezember 1894

17. Jahrgang.

Hierzu:

„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den **Monat Dezember** werden von den Postanstalten zum Preise von 65 Pfg. mit Bestellgeld, von der Expedition für den Ortsbestellbezirk zum Preise von 50 Pfg. entgegen genommen.

Das Konkurrenz-Gesetz.

△ Ob es wohl kommen wird? So fragen sich angesichts des nahen Zusammenritzes des deutschen Reichstages doch Hunderte und Tausende von Gewerbetreibenden, die heute schwer unter der unsoliden Geschäftsgabingung unserer Zeit zu leiden haben. Es handelt sich um das Gesetz zur Bekämpfung der Machinationen und Praktiken des unlauteren Wettbewerbes, der nichtreellen Konkurrenz, welches im letzten Reichstage ernstlich ange-regt, beschlossen, dann wegen eines juristischen Formfehlers wieder aufgehoben aber bis zu der neu in Aussicht stehenden Reichstags-sesssion fest von der Reichs-Regierung ver-sprochen wurde. Ob es nun wohl kommen wird? geht die Frage in den interessirten Kreisen, denen ihr Wohl und Wehe und das Wehe ihrer Familie doch noch näher steht, als alle Fragen der großen Politik, mit welchen wiederum der Reichstag sich eingehend zu beschäftigen haben wird. Ge-werbliche Reformgesetze sind im Parlament schon oft genug versprochen worden, aber entweder sind sie sehr spät gekommen, oder sie sind ganz ausgeblieben. Und bei dem

Gesetzentwurf über den unlauteren Wettbe-werb war schon lange die Befürchtung rege geworden, die Sache könnte ganz und gar auf die lange Bank geschoben werden. Diese Befürchtung hat sich bei Eintritt der Kanzler-krisis nicht eben vermindert, denn man weiß ja, daß solche tiefeinschneidenden Veränder-ungen in der Regel das zurückdrängen, was in dem Bereich des simplen, bürgerlichen Lebens gehört. Aber im Bereich dieses simplen, bürgerlichen Lebens schaffen und wirken Tausende, die auch dem Reich und den einzelnen deutschen Bundesstaaten ihre Steuern und Abgaben pünktlich entrichten müssen, die aber wenig Freude an ihrer gewerblichen, dem Nationalwohlstande dienenden Thätigkeit haben, weil ihnen der Ertrag ihrer Arbeit gar zu sehr beschnitten ist. Und einer der Gründe für die so sehr starke Herabdrückung des Arbeitsverdienstes ist ganz gewiß die unlautere Konkurrenz.

Der Kernpunkt der ganzen Frage des unlauteren Wettbewerbes kann in wenigen Worten ausgedrückt werden. Es handelt sich einfach darum, ob man einen einzigen unsoliden und in seinen Mitteln nicht wäh-lerischen Geschäftsmann gewähren lassen soll, damit ein Duzend tüchtiger Menschen den schwersten Schaden erleiden? So ist doch das Verhältnis und so sieht es auch mit dem Schaden. Wir Deutsche haben den unlauteren Wettbewerb bisher nur beim Ohr-zipfel genommen, wenn Betrügereien und Schwindeleien gegenüber dem Publikum doch gar zu ungenirt aufstreten. Und das breite Publikum verdient, streng genommen, eigent-lich noch am wenigsten Rücksichtnahme, es könnte fast immer sehen, wie die Dinge in Wahrheit liegen, könnte und müßte erkennen, daß die Geschichte nicht reell sein kann, und läßt sich trotzdem übers Ohr hauen. Da fällt Einem doch denn unwillkürlich das

Wort ein, daß manche Leute erst klug wer-den, wenn sie einen gehörigen Denzettel er-halten haben. Wann ist aber im Interesse der geschädigten, nachhaltig betroffenen soli-den Geschäftswelt einmal gegen unreele Elemente vorgegangen, welche wissentlich und absichtlich beispielsweise ganz gemeine Schund-waare als hochfeine Artikel zu Spottpreisen ver-kauft? Nun, daran ist kaum einmal gedacht! Wer hat Mittheilungen über Waaren-bestände, Waarenherkunft zc., die bei „Aus-verkäufen“ „Wanderaktionen“ usw. so oft im schreiendsten Widerspruch mit der Wahr-heit standen, einmal gründlich geprüft? Keelle Geschäftsleute haben wohl hier und da versucht, gegen einen solchen Unfug vor-zugehen, aber man ist zu nichts weiter ge-kommen; warum nicht? Weil der Reichstag es bisher versäumt, der Unreclität entgegen zu treten.

Es ist wahrlich Zeit, daß für den soli-den Gewerbestand auch einmal die Klinke der Gesetzgebung in Bewegung gesetzt wird. Es ist ein höchwichtiges Glied des Nähr-standes, er verlangt gar keine Reichspension und keine harten Thaler aus der Reichskasse, er verlangt nichts, als für seine schweren Pflichten auch etliche Rechte. Front gegen die Unsolidität, Schutz gegen Geld- und Waarenwucher in schärfster Form, das sind wichtige Punkte, deren Berücksichtigung gar keine so großen Schwierigkeiten macht. In Frankreich hat man solche Gesetzesbestimm-ungen bereits, und das Geschäftsleben geht nicht zu Grunde. Vor einem Vierteljahr-hundert brachten wir auch in Deutschland kein Gesetz gegen den professionsmäßigen Schwindel; heute haben die Schwindler lei-der zu-, die ehrlichen Leute aber abgenommen.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 30. November. In der am Mittwoch Abend abgehaltenen Sitzung der Gemeinde-Vertretung waren sämmtliche Verordnete anwesend. Als erster Theil der Tagesordnung stand der Antrag zur Verhandlung, für die Win-termonate einen Hülfswärter anzustellen, welcher eine längere Erörterung hervorrief. Begründet wurde der Antrag vom Vorsitzenden dadurch, daß sich in diesem Winter auf dem Landgebiete eine größere Unsicherheit bemerklich machte, die viel-fach Beunruhigung hervorgerufen habe. Es er-scheine deswegen und auch mit Rücksicht auf die ausgedehnte Lage des Ortes, eine Vermehrung der Sicherheitsorgane wohl angebracht, was auch zweifellos zur Beruhigung der Gemüther beitragen werde. Dem Antrage wurde die Befürchtung entgegengestellt, daß seine Genehmigung die An-stellung eines dritten Wächters gewissermaßen präjudiziren würde, auch könne eine vermehrte Wächterzahl vor Dieben nicht schützen. Dieser Ansicht wurde von den Befürwortern des Antrages wieder lebhaft entgegengetreten und betont, daß das öffentliche Interesse die Annahme des An-trages erheische. Der Antrag wurde mit 12 gegen 2 Stimmen angenommen und für die auf vier Monate berechnete Dienstzeit ein Gehalt von 150 Mt. festgesetzt. Die Stelle soll zur Bewerbung ausgeschrieben und die Wahl von der Gemeinde-Vertretung am Tage des Ablaufs der Be-werbungsfrist vollzogen werden. — Nummer 2 der Tagesordnung bildete der Antrag auf Nach-bewilligung von Straßenbaukosten. Der Vorsitzende gab einen Ueberblick über den Verlauf und die Kosten der diesjährigen Straßenbauarbeiten, aus welchem hervorging, daß die Straßenbau-Kommission die günstige Gelegenheit zum preis-werthen Erwerb von gutem Material benutzt habe, das theils noch nicht verarbeitet sei, wodurch das Materialkonto überschritten worden sei. Anderer-seits hätten sich die vorgenommenen Arbeiten merk-lich kostspieliger wie veranschlagt gestaltet, so daß die bewilligte Summe von 1175 Mt. um an-nähernd 500 Mt. überschritten worden. Für noch ausstehende kleine Arbeiten zc. würden noch etwa 100 Mt. nöthig sein, weshalb der Antrag auf Nachbewilligung von 600 Mt. gerichtet sei. Derselbe wurde einstimmig genehmigt. — Als dritter Punkt kam der Antrag auf anberwarte

Sühne.

Novelle von **Konrad Tzschernig**.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Dann fragte ich nicht ohne Bekommenheit: „Sie gehen in die Stadt, gnädige Frau?“ „Nein, ich bin auf dem Heimwege.“ Sie schien sich plötzlich zu besinnen, daß sie von der Carlower Seite gekommen war, und fügte mit einiger Verlegenheit hinzu: „Ich hatte nur einen absichtlichen Umweg gemacht. Ich suchte eigentlich den Weg zum Waldsee. Ich fand ihn nicht, ich bin lange nicht mehr dort gewesen. Kennen Sie ihn?“ Ich bejahte. „Er führt dort hinüber. Darf ich Sie dahin begleiten? Oder bis Carlrow?“

Sie bejahte. „Da wir denn doch einmal in der Nähe sind, können wir zum See gehen. Es ist doch ein eigenes, träumerisches Fleckchen Erde.“

Wir gingen. War es die heiß flimmernde Luft, die zwischen den rothbraunen Stämmen drückte und schwere Harzgerüche hervorlockte, die uns wie Wolken umfingen; war's die schläfrige Nachmittagsstille, in der nicht das Zirpen eines einzigen Vogels, nicht der schwirrende Flügelschlag eines Insekts hörbar wurde und selbst der Laut unserer Schritte in dem heißen, nadelbestreuten Sande erstarb? Es lag wie ein Zauberring auf uns beiden. Wir schwiegen, wir wagten kaum zu athmen, wir sahen uns garnicht an. So schritten

wir neben einander her zwischen den alten Bäumen, aus deren Kronen es mandmal mit einem Regen weller Nadeln auf uns niedertroff, und mir war's, als gitterten uns die zahllosen Stämme rundum in eine welt-abgeschiedene Einsamkeit ein, aus der es nie-mals wieder ein Entrinnen geben würde. Fast beängstigend war mir's zu Sinne. Frau Helene hob die Stirn kein einziges Mal in die Höhe. „Es ist schwül“, sagte ich endlich, um nur überhaupt etwas zu sagen.

Sie nickte und athmete schwer, wie wenn sie zu ersticken fürchtete. „Man sehnt sich förmlich nach einem Wetterstrahl.“

Ich sah flüchtig empor, gewahrte aber am mattgrauen, leicht umduNSTeten Himmel nichts, was auf das Herrannahen eines Ge-witters gedeutet hätte. Wir gingen weiter, lautlos, schweigend. Endlich waren wir am Ziel. Ein kleines, schwarzes Gewässer lag vor uns, eher ein Teich, als ein See zu nennen, in dieser hochsommerlichen Gluth offenbar besonders wasserarm, mit sumpfigen Uferändern, in denen Schilf und Röhricht wucherte, die Oberfläche ganz bedeckt mit gelben und weißen Wasserlilien. Auch hier kein Ton. Nur ein paar Libellen standen flügel-schlagend in der Luft, und hin und wieder ging ein Rasseln durchs Schilf oder kam ein gurgelnder Laut aus der morastigen Tiefe. Wir standen beide und blickten über das stille Gewässer hin, ohne noch zu reden. Endlich sagte Frau Helene: „Dort drüben muß es eine Rasenbank geben. Lassen Sie

uns dorthin gehen und ruhen. Ich bin müde. Es liegt etwas Bleischweres in der Luft.“

Wir fanden die Bank unter den Stämmen und ließen uns nieder. Immer noch war die gleiche, lastende Stille um uns, immer noch glitten unsere Augen über das schweig-same, dunkle Wasser mit seinen farbenhellen Blüten, die über der widrigen Tiefe sich schaukelten und wiegten. „Frau Helene“, sagte ich da plötzlich und ich weiß nicht, woher mir der Muth kam, sie mit einem Male so zu nennen und so zu ihr zu sprechen, „sind Sie eigentlich glücklich?“

Sie sah mich an, als ob sie mich mit einem Lachen abfertigen wollte, wie ich es ja auch nicht besser verdient hätte, besann sich dann aber eines anderen und zuckte die Achseln. „Welch eine Frage, lieber Freund! Wer von uns ist es denn überhaupt? Wir haben glückliche Stunden im Leben, der eine mehr, der andere weniger, aber glücklich, glücklich ist keiner.“

Wir wuchsen der unedle Muth, weiter zu sprechen. „Ihr Gatte ist um so viel älter als Sie.“

„Leopold ist ein Ehrenmann“, fiel sie mit großer Ueberzeugung ein, „und der beste Mann unter der Sonne.“ Ich war ihr um ein wenig näher ge-rückt, meine Brust ging rascher auf und nieder und ich griff nach ihrer Hand, die schlaff in ihrem Schooße lag. Sie entzog sie mir nicht, wandte sich aber nicht zu mir und sah

mich nicht an. „Frau Helene!“ sagte ich leise, ihre Augen suchend.

Da stand sie auf. Mit einer raschen, schreckhaften Bewegung geschah's. Sie riß ihre Hand aus der meinen und senkte das Haupt. „Passen Sie uns gehen! Es ist hier unerträglich schwül, ich glaube, es würde hier besser sein. Zu Hause wird mir erst wohlher werden.“

Sie sagte das in abgerissenen Worten, und ich wagte nicht, sie zurückzuhalten, über-haupt nur etwas zu entgegnen. Ich folgte ihr schweigend und bekümmert, wie ein Schuld-bewußter. Als wir den kleinen See um-gangen hatten, blieb sie plötzlich noch einmal stehen und blickte mit einem ganz eigen-thümlichen, leeren Blick über das dunkle, stille Gewässer hin. „Weshalb sie ihn wohl nicht bis hierher geschleppt und hier verfenkt haben?“ sagte sie. „Dann hätte ihn ja kein Mensch je gefunden, und er käme nie wieder herauf. Der Waldsee soll eine un-geheure Tiefe haben.“

Es war mir unheimlich, daß ich mir eingestehen mußte, auch ich hätte in diesem Augenblick wieder an den Nord gedacht, der dort drüben unter den Föhren stattgefunden hatte, und ihre Frage war mir fast in der gleichen Minute im eigenen Innern auf-getaucht. So erwiderte ich denn auch rasch und ohne ein Befremden darüber zu ver-rathen, daß sie plötzlich noch wieder von dem verpönten Gegenstand zu sprechen angefangen: „Diese Frage würde in der That nutzlos

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C M

B.I.G.

(2)

Numerierung der Wohnhäuser des Ortes und Anbringung von Hausnummern und Straßenschildern zur Verhandlung. Der Vorsitzende berichtete, daß eine in den 70er Jahren entworfene Nummerierung der Wohnhäuser, wonach diese durch den ganzen Ort mit fortlaufenden Nummern (im Register) versehen seien, bei der bedeutenden Vermehrung der Wohnstätten nicht mehr passe und zu erheblichen Unzuträglichkeiten führe. Nach dem von ihm ausgearbeiteten Plane solle jede Straße, jeder Platz oder Ortsteil seine eigene Nummernfolge haben unter Berücksichtigung der noch freiliegenden Plätze. Außerdem dürfe die Anbringung von Straßenschildern erforderlich sein. Die Vertretung genehmigte einstimmig diesen Antrag, der in der Weise zur Ausführung gebracht werden soll, daß die Gemeinde die Schilder mit den Hausnummern beschafft und für den Selbstkostenpreis von a 20 Pfg. an die Hausbesitzer abgibt, die durch eine besondere Verordnung verpflichtet werden sollen, die Schilder in vorschriftsmäßiger Weise anzubringen. Die Straßenschilder werden auf Kosten der Gemeinde angeschafft. — Zum Schluß wurde die Ordnung betr. die Erhebung von Luftbarkeitssteuern durchberathen. Wie der Vorsitzende mittheilte, tritt das bisherige Regulativ über diese Steuern mit dem 31. März 1895 außer Kraft und es wird der Erlass einer neuen Ordnung auf Grund des Kommunalabgabengesetzes erforderlich. Bei der Berathung des neuen Entwurfes wurden im Allgemeinen die Sätze des bisherigen Regulativs beibehalten, nur in einzelnen Punkten fand eine Erhöhung derselben statt, die man mit Rücksicht auf bestehende Verhältnisse und zu Tage tretende Mängel für angebracht hielt. So wurde die Abgabe für Maskenbälle von 8 auf 10 M., für Korussels von 3 auf 10 Mark und für Veranstaltung von Verlegungen, Verschieben u. dergl. von Gewinngegenständen von 3 auf 10 Mark per Tag erhöht. Mit diesen Sätzen wurde die neue Ordnung einstimmig angenommen. — Außer der Tagesordnung machte der Vorsitzende noch Mittheilung von der demnächst bevorstehenden Einbringung eines Antrages auf Erhebung einer Umsatzsteuer von dem Verkauf von Grundstücken und erläuterte kurz diesen Gegenstand. — Nach dreistündiger Dauer wurde die Sitzung um 10 1/2 Uhr geschlossen.

Wegen Umhertreibens und unter dem Verdachte des Funddiebstahls wurde ein Ökern konfirmierter, aus dem Auslande stammender Knabe verhaftet.

In den letzten Tagen herrschte leichtes Frostwetter vor, das jedoch gestern wieder umschlug. Vorgestern Abend hatten wir den ersten, leichten Schneefall dieses Winters.

Die Arbeiten der Einkommensteuer-Voranschlags-Kommission für den Bezirk Ahrensbürg werden am Montag, den 3. Dezember ihren Anfang nehmen.

Auf den gräflich Schimmelmannschen Jagdbrevieren Timmerhorn und Weilsdorf wurden am Mittwoch und Donnerstag 100 bzw. 54 Hasen erlegt.

Wittan, 28. November. Bei der heute stattgehabten Neuwahl eines Inspektors der hiesigen Armenanstalt erhielten Kaufmann Magnus 11, Musikus Möller 9 und Rademacher Scharnweber 1 Stimme, ersterer ist somit gewählt. Das Gehalt für diesen Posten beträgt 180 M. Durch den Tod des Malermeisters Müller, der bekanntlich längere Jahre dieses Amt bekleidete, wurde eine Neuwahl erforderlich.

Am 9. Dezember, Abends 8 Uhr, wird seitens des Herrn Pastor Jessen hier selbst im Lokale des Gastwirths Holländer eine Gustav-Adolf-Feier abgehalten, der hiesige Gesangverein wird durch

machen können, wenn man nicht im Auge behielte, daß ein Weib ihn ermordete. Ein Weib aber konnte ihn doch nicht bis hierher allein —

Ich konnte nicht enden. Mit völlig entgeistertem Gesicht hatte Frau Helene sich zu mir umgedreht und stierte mich an. „Ein Weib? — lachte sie mit schwerer Zunge. „Wer sagt Ihnen das — woher wissen Sie das?“

„Hundert Gründe sprechen dafür. Auch Ihr Gatte, wie Sie sich erinnern werden, deutete schon einmal an, daß es leicht möglich sei, daß —“

„Mein Mann? Woher sollte mein Mann —?“ Sie strich sich ganz verwirrt mit der Hand über die Stirn hin.

Ich sah sie in wachsendem Erstaunen an. „Er weiß so wenig etwas, wie ich, ich meine nur —“

Da lachte sie plötzlich schrill auf. „Ach so, ach so, die Fußspur! Ich weiß ja, ich hätte es mir denken sollen. Natürlich, die berühmte weibliche Fußspur!“ Sie lachte aus vollem Halse.

„D nein,“ sagte ich jetzt in leicht gekränktem Ton, „ich habe ganz andere Gründe, die mich in dieser Annahme bestärken.“

„Ah!“ spottete sie, „also wirklich! Lassen Sie doch hören! Das ist ja interessant!“

„Ich bedauere, gnädige Frau, aber das ist Amtsgeheimniß!“

„Wirklich? Sie haben also schon eine ganz bestimmte Spur?“

Vortrag einiger Lieber zur Hebung der Feier beitragen.

Südlisches Stormarn, 29. November. Dem Jahre der Zeit erlegen ist ein eigenthümlicher Bau, eine Scheune in Jenseld, die mit lauter Särgebretern verkleidet war. Unseres Wissens ist dies das letzte Gebäude dieser Art, deren es hier früher mehrere gab. Die eichenen Särgebreter rührten, wie der Volksmund erzählt, von Hamburg her, wo dieselben in Masse ausgegraben und verkauft wurden. Das Gebäude, das nunmehr niedergedrückt wird, dürfte ein Alter von mehreren Jahrhunderten haben.

In Willinghusen führte dieser Tage die Frau eines Eingesehnen so unglücklich aus der Bodenlute, daß sie einen Schlüsselbruch erlitt.

Die Reiben derjenigen, die 1848 zum Kampfe für Schleswig-Holsteins Recht und Freiheit ins Feld zogen, lichten sich immer mehr, dieser Tage wurde der zu ihnen gehörige Rätbner J. Bud in Stellau zur letzten Ruhe getragen. Der Mann war mit Leib und Seele Vaterlandsfreund und wir fanden ihm im Leben sehr nahe. Möge ihm die Erde leicht sein!

Die Kunde von einem muthmaßlich schweren Verbrechen hält die Gegend noch immer in Aufregung. Freitag Nacht brannte in Boberger Furth das Wohnhaus des Rätbners und Gastwirths Persen nieder, wobei der belagte Besitzer, dessen Haushälterin Klingenberg und der Hausknecht Schred ihren Tod in den Flammen fanden. Es wurden nur die veroholten Leichen aufgefunden, die der Haushälterin im Bett, die Persens in der Stube und die von Schred auf der Bordiele. Ob ein Verbrechen oder Brandunglück vorliegt, darüber sind die Meinungen noch getheilt; aufällig bleibt immer, daß vor Ausbruch des Feuers Licht im Hause gesehen wurde und daß der zuerst herbeigeeilte Nachbar nach Einschlagen der Fenster alles still und alle Fenster und Thüren verschlossen fand.

Südlisches Stormarn, 29. November. Zu dem muthmaßlichen Verbrechen in Boberg meldet der „S. C.“ daß jetzt Anzeichen vorliegen, die darauf schließen lassen, daß es sich bei der Boberger Katastrophe um einen Raumbmord und nicht um ein Brandunglück handelt und daß die Polizei bereits eine bestimmte Spur verfolgt, die ihr hoffentlich die Verbrecher in die Hände liefert. — Unter großer Theilnahme der Einwohner der umliegenden Ortschaften wurden am Dienstag Nachmittag 2 Uhr die Ueberreste der auf so schreckliche Weise durch die Feuerbrunn in Boberg ungelommenen drei Personen auf dem Friedhof zu Steinbeß beigesetzt. — In der Nacht zum Donnerstag wurden durch die Hamburger Kriminalpolizei zwei verdächtige Männer verhaftet, die schon mehrfach wegen verschiedener Verbrechen vorbestraft sind.

Altona, 28. November. Der Schäfer von Raddbruch hat, so wird dem „S. C.“ geschrieben, auf eine gewisse Menschenklasse auch der Stadt Altona einen nicht geringen Eindruck gemacht. Nicht zu glauben ist es, aber „unwiderleglich“, daß der Schäfer „in zahlreichen Fällen“ Heilungen der „unheilbarsten“ Krankheiten bewirkt hat. Und nicht Angebilts, sondern Leute, die jeden Aberglauben weit von sich weisen, sind es, welche zu dem Schäfer wallfabren. Höhere Beamte vereinigen sich mit „gewöhnlichen“ Leuten, um in Raddbruch Heilung zu suchen und zu „finden“. Am Sonntag sind aus Altona zahlreiche Personen nach Raddbruch gereist. Ein hiesiger Barbier hatte sich im Auftrage von sechs Kranken nach Raddbruch aufgemacht, um für diese auf Grund des Raddenhaars der Kranken Rath und Hilfe zu

„Eine ganz bestimmte,“ erwiderte ich, ohne mich meiner Lüge zu schämen, weil ihr Hohn mich reizte.

Sie stieß ein kurzes, nervöses Lachen aus. „Nun, dann ist der Orden wohl schon verdient oder das Avancement gesichert! Und man darf wirklich gar nichts erfahren? Auch keine Andeutung einmal? Ob die Thäterin hier am Orte lebt — ob sie jung oder alt, schön oder häßlich, vornehm oder gering — nichts? gar nichts?“

Sie war ganz dicht neben mich hingetreten, ihre grauen Augen flackerten mich an. Ich wurde aus dieser merkwürdigen Frau nicht klug. Eben noch hatte sie mich durch ihre schwachtende Melancholie umstrickt, mich im Verein mit dem Zauber der Stunde fast zu einem verbrecherisch-leichtsinnigen Geständniß hingerissen, und nun spottete und witzelte sie über meinen Amtseifer und meine Siegessticherheit. In ihrer Brust mußten noch mehr als bloß zwei Seelen wohnen, denn fast in jeder Stunde erschien sie mir neu, war sie eine andere. Und dabei mußte ich mir wohl oder übel gestehen, daß gerade das mich reizte und mir gefährlich ward.

„Gar nichts,“ sagte ich. „Aber ich möchte wissen, weshalb Sie mich eigentlich ausböhnen, gnädige Frau. Halten Sie mich für zu beschränkt, um je Licht in jenes Dunkel bringen zu können? Sehen Sie mich als einen Romanhelden an? Oder scheint es Ihnen überhaupt unmöglich, daß diese düstere Affäre jemals aufgeklärt wird?“

holen. Ueber 600 Personen weilten zu gleichem Zwecke dort. Die Radbrucher sind übrigens der Situation völlig gewachsen. Der Schäfer giebt nämlich numerirte „Empfangskarten“ aus und wer in Besitz seiner möglichst niedrigen Nummer gelangen kann, läßt es sich gern etwas kosten. Auf diese Weise macht sich nur der Schäfer, sondern machen auch die Radbrucher ein Geschäft, denn derartige Karten sind schon mit 15 und 20 Mark bezahlt worden. In Altona machen Heilungsgeschichten der haarsträubenden Art die Kunde, und das traurigste bei der Sache ist, die Gemeinde der Gläubigen ist größer, als mancher laubt.

Kleine Mittheilungen.

Eine tüchtige Kraftprobe leistete kürzlich ein Fuhrmann in Bahrenfeld. Bei einem Glase Bier wurde gewettet, daß derselbe von der Mühle bis zum Gasthof „Zum süßen Kringel“, zehn Minuten Weges, einen 200 Pfund schweren Sack Mehl tragen und hinterher in dem Tanzlokal noch einen Walsler mit dem Sack auf dem Rücken tanzen wolle. Der Fuhrmann gewann die Wette ohne besondere Ermüdung und damit 20 M., sowie die lebhafteste Anerkennung der vielen Zeugen.

Im Kreise Binneberg haben im letzten Vierteljahr 12 männliche Personen durch Selbstmord geendet, und in derselben Zeit sind 10 Brandstiftungen vorgekommen.

Der bei der Dampfsechmaschine beschäftigte Arbeiter Frant in Bramstedt kam der Trommel zu nahe, wobei ihm drei Finger der rechten Hand gerissen wurden.

In die buschauer Nordbafaire scheint endlich mehr Licht zu dringen, doch tritt die Angelegenheit in ein vollkommen anderes Stadium. Rallens alte Haushälterin hat sich erhängt und ihr Sohn soll durch ungewöhnlich hohe Geldausgaben Verdacht erregt haben, aus welchem Grunde dessen Verhaftung erfolgt ist.

Vor einigen Tagen spielte der 13jährige Sohn eines Schlossermeisters zu Dahlenburg mit dem 8jährigen Sohn eines Briefträgers. Bei dieser Gelegenheit nahm ersterer ein mit Schrotkörnern geladenes Leßgin zur Hand, legte an und sagte im Scherz, daß er dem kleinen Spielgenossen die Zähne aus dem Munde schießen wolle. Unglücklicherweise entlud sich die Waffe, und die volle Ladung drang ans nächster Nähe in das linke Auge des Kindes. Das Auge ist verloren und der Zustand des Kindes auch sonst bedenklich.

Zu der Provinz Schleswig-Holstein leben 3571 Juden, und zwar 1764 männliche und 1807 weibliche. 50 und mehr Juden sind in folgenden Städten vorhanden: Altona 2109, Kiel 350, Wandsbeck 251, Elmshorn 139, Friedrichstadt 129, Rendsburg 124, Flensburg 75, Segeberg 50. Im Ganzen leben 3457 Juden in den Städten und 114 in den Landgemeinden. Der Landkreis Flensburg zählt zu den 4 Kreisen in der preussischen Monarchie, in denen sich keine Juden aufhalten. Ordnet man die preussischen Provinzen nach der Höhe des Antheils, welchen die Juden von Tausend ihrer Gesamtbevölkerung bilden, so steht unter sämtlichen Provinzen Schleswig-Holstein mit 2,93 in letzter Stelle.

Deutsches Reich.

Dem Reichstag wird nach einer neuerlichen und vom „Reichsanzeiger“ betätigten Nachricht der „Nordd. Allg. Ztg.“ bei seinem Zusammentritte am Mittwoch, den 5. Dezember nicht nur lediglich die „Umsturz-Vorlage“ zugehen, wie es bis jetzt immer geheßen hatte, sondern es wird ihm zugleich auch das übrige, ihm zugebachte Arbeitsmaterial unterbreitet werden, soweit das-

selbe eben dann fertiggestellt ist. Die alleinige Einbringung der genannten Vorlage unter Zurückstellung des Etats wäre ein bedenklicher Bruch mit allen geschäftlichen Ueberlieferungen des Reichstages gewesen und hätte sich der neue Reichszkanzler hierdurch von vornherein in einem gewissen Gegensatz zum Parlamente gestellt. Es kann daher nur mit Benugthung begriffet werden, daß die bisherigen Meldungen von den der Regierung zugesprochenen veränderten parlamentarischen Dispositionen sich als unbegründet erweisen.

Ueber den Glaubenswechsel der Prinzessin Alix von Hessen, der jetzigen Zarins, hat sich der heftigste Pfarrverein in scharfen Worten dahin ausgesprochen: „In allen Schichten der deutschen evangelischen Bevölkerung bis hinauf zur preussischen Generalynode äußert sich tiefstes Bedauern über diese zur Thatfache gewordene Konversion unserer heftigsten Fürtentochter. Und wir als Verein der heftigsten Geistlichen sind um so mehr veranlaßt, Zeugniß abzulegen gegen dies Aergerniß, das unserer Kirche gegeben worden ist. Das Volk steht nicht mehr auf dem Standpunkt, zu glauben, daß den Großen erlaubt sei, was den Kleinen durch ihr Gewissen verboten. Die Verpflichtung zur Treue gilt nach oben wie nach unten. Der Herrmelin-Mantel muß eben sowohl wie der Arbeitsittel mit einem guten Gewissen getragen werden; eine Moral verpflichtet uns alle. Die Mahnung des Kaisers, für Religion, Sitte und Ordnung einzustehen, erfährt durch dies Vorkommniß eine eigenthümliche Beleuchtung, und wenn solches am grünen Holz geschieht, was soll's am dürren werden? Unter solchen Umständen ist unser Kampf gegen Sozialdemokratie und Anarchismus ein vergeblicher.“

Der „Reichs-Anzeiger“ schreibt: „Bei den Beratungen über eine Reform des Gemeindesteuerwesens auf Grund des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 ist in vielen Gemeinden das Bestreben nach einer weit über die Abficht des Steuerreformgesetzes vom 14. Juli 1893 hinausgehenden Entlastung des Grundbesitzes und des Gewerbetriebes hervorgetreten und hat zu entsprechenden Gemeindebeschlüssen geführt. Bekanntlich ist aber eines der hauptsächlichsten Ziele der Steuerreform, vermöge einer schärferen Heranziehung der Realsteuern zu den Kommunallasten thunlich eine Herabminderung der Gemeindezuschläge zu Einkommensteuer herbeizuführen. Die Minister der Finanzen und des Innern erjuden die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten mittels einer Verfügung vom 9. November, diesen Gesichtspunkt bei der ihnen übertragenen Zustimmung zu den Gemeindebeschlüssen über die Erhebung von Einkommensteuern zuschlagen bis zu 150 PSt. im Auge zu behalten, insbesondere die Zustimmung zur Erhebung von 100 PSt. zu verjagen und namentlich sorgfältig zu prüfen, ob sie nicht bei anderweitiger Regelung oder durch Ausführung geeigneter direkter Steuern ganz oder theilweise vermieden werden.“

Die mancherlei Zeitungsgerüchte, welche die kürzliche Reise des Reichskanzlers Hohenlohe nach Süddeutschland zu einer politischen Action Anspornen wollten, werden jetzt in der „Nordd. Allg. Zeitung“ entschieden dementirt. Das offiziöse Blatt erklärt speziell die Annahme von einer stattgefundenen Rundreise des Kanzlers an den süddeutschen Höfen als durchaus unzutreffend, andernfalls wäre er auch nach Stuttgart gekommen. Das Blatt versichert ferner, der Besuch des Reichskanzlers beim Prinz-Regenten von Bayern sei einfach eine Pflicht der Höflichkeit gewesen, geboten durch den zweitägigen Aufenthalt des Kanzlers in München. Der Besuch aber desselben beim Großherzog von Baden sei lediglich ein Abschieds-

vermehrte. Es war doch wirklich ein guter Gedanke von mir und meinen Armen soll er zu gute kommen. Ich muß jetzt nach Hause — unsere Wege trennen sich hier. — Leben Sie wohl, auf bald! Und Sie sind mir wirklich nicht böse, nicht wahr?“

Sie reichte mir mit bezauberndem Lächeln die Hand hin. Ich hielt sie eine Weile in der meinen, welche zitterte. Ich wollte etwas sagen und brachte es nicht heraus. Weshalb gab sie mir hier und jetzt den Abschied? Um ihretwillen oder um meinwillen? Fürchtete sie sich vor dem, der zwischen uns kommen könnte? Und wie tief ließ mich ihre krankhafte Sehnsucht nach irgend etwas Romantischem mitten in dem prosaisch-nüchternen Alltagsenerlei ihres Daseins in diese Frauenseele blicken! Ich war sehr bewegt davon. „Leben Sie wohl — auf Wiedersehen!“ Ich drückte ihre Hand fest und ging. Ich zwang mich sogar, mich nicht mehr nach ihr umzublicken, obgleich ich die Ahnung, das instinktive Empfinden hatte, sie warte darauf, sie sei stehen geblieben, um darauf zu warten. Ich fühlte, daß ich dann umkehren würde, und ich war mir nicht sicher darüber, was dann geschehen könne. Wie graute davor. Ich wollte der Gefahr entfliehen, die sich mir da aufdrängte. Ich war stolz darauf, daß ich den Muth dazu besaß — jetzt noch besaß. Und ich ging rascher und rascher.

(Fortsetzung folgt).

belich getref nachbarlichen als Statthalter Gefe. Der Bun genommen. Aus Bar: Stimmung Eill und in Morgen die s des Grafen Schlawe wä Der Schmerz berart ange und auf Fra leichten Fran auf Donner: berzte thun bewegen, so l Trobden ber Söhnen das Wit Anfertigung habi Ektion ist a unterblieben. muthlich So stattfinden, r sich geht. I ind noch ni Die Beifri erfolgte am lauft im C folgte am A schritt rüftig Der deut die Ermdor mann in de gerufen wur etlabren. T Reife nach E den Genugthu gierung in t zu verließen Deuschlands um mit alle nischen Regi Die neu tigen Horri den befehle Reife, ist v Dr. Weckerl liberalen St kanfes vom Mittheilung die Kirchenp wärtigen Sta dem fernere haß wie di Die so verlaufene A Ausfland un zanna Prin Reife von lichen Herrf land selbst Einbruch ge warteten B anbelangt, nicht zeigen von den b Waters hoch Sird Gottesd Amt. 1. Norm. 10 Nachn. 41 A D Für di nahme bei Haltung n hierdurch r rem H. M. soll die erfolgen. Ich nach gen mit S Das Berze Vorrecht 15 93/40 schreiberei Ahrenst Rechts als

alleinige r Zurück- er Bruch- gen des der neue in einem ellt. Es lkt wer- den der arlamen- lndet er-
 Bringessn sich der ihin aus- deuschler r preisli- Bedauern onverfion wir als so mehr Kerger- ist. Das punkt, zu was den Die Ber- die nach k eben m guten verslich- pers, für , erfährt liche Be- nen Holz ? Unter n Sozial- eblicher. Bei den gemeinde- abgaben- Gemein- über die 14. Juli Grundbe- vortreten erschließen er haupt- ge einer ge zu den nderung euer her- und des und Ne- umg von der ihnen meindebe- nenkreuzer behalten- ung von sorgfältig- Regelung Steuern
 welche die lobe nach ion steno- dd. All- offiziell- einer statt- den süd- andern- men. — s Reichs- apern sei , geboten Kanzlers den beim Abschied-
 in guter n soll er ch Hause — Leben — ind mir
 a Rächeln Weile in te etwas Beschalt- Abschied? twillen? chen uns nich ihre etwas profaisch- feins in sehr be- — auf fest und ch nicht ich die a hatte, ben, um ich dann ch sicher . Wir hr ent- Ich war zu besoh rascher

Frankreich.
 Wegen der Prekariatel, welche die deutsche Bottschaft mit den jüngsten Spionage-Affären in Verbindung brachte, erhob diese ernsthafte Vorstellungen bei der französischen Regierung. Der Minister des Auswärtigen sprach dem deutschen Botschafter sein lebhaftes Bedauern über die Artikel aus.

Sien.
 Die Japaner richteten nach der Einnahme der chinesischen Seefestung Port Arthur ihren Marsch gegen den nicht unwichtigen Hafenplatz Niutschwang, der für die Japaner einen ferneren Stützpunkt bilden würde. Die durch die Mandchurien marschierende japanische Armee soll von den dortigen Bewohnern allen möglichen Vorstößen erhalten, die chinesische Bevölkerung ist erbittert über die Ausschreitungen, welche die eigenen Soldaten begangen. Uebrigens steht in der Mandchurien eine Hungersnoth infolge der im Sommer stattgefundenen Ueberschwemmungen bevor.

Zur Erstürmung Port Arthurs.

Wie vom 25. November über Tschifu gemeldet wird, haben die Chinesen den erbittertesten Widerstand bei der Eroberung Port Arthurs geleistet. Nicht ein Fort wurde genommen, ohne daß es zum Handgemein kam. Am heftigsten entbrannte der Kampf auf den Forts bei Nanchin-schang, die den schmalen Kanal beherrschen, der in den Binnenhäfen führt. Dort fielen hunderte von Chinesen. Es lagen 16 000 Mann in Port Arthur. Man fürchtet, daß wenige entkommen sind. Alle Einfahrten waren voller Torpedos.

Seit zwei Wochen marschierte die Armee des Marschalls Djana in zwei Divisionen auf Port Arthur. Sie hielt, soweit möglich, Verbindung mit der Flotte. Das Gelände bot namentlich für die Artillerie große Schwierigkeiten dar, nur in den bebauten Thälern gab es Fahrstraßen. Dennoch besetzte ein guter Geist die Truppen. Auf drei Vierteln des Marsches leisteten die Chinesen keinen Widerstand. In den Dörfern waren wenig Lebensmittel aufzutreiben. Am Dienstag hatte die Vorhut der rechten Division ein Scharmügel mit dem Feinde, derselbe zog sich aber in guter Ordnung zurück. Nachmittags wurde das Fort und Dorf Schui-sy-tsching zerstört, in der folgenden Nacht rückten beide Divisionen vor. Früh morgens darauf nahm die erste Division die nordwestlich von der Stadt gelegene Hügelkette beim ersten Anprall. Von da aus eröffnete die japanische Artillerie das Feuer auf die 1000 Yards entfernte starke Redoute, der Feind aber erwiderte das Feuer kräftig, trotzdem rückte die japanische Infanterie vor, ohne zu wanken. Kurz vor 9 Uhr war das Fort zerstört und die Besatzung floh nach dem Dockschloß. Hierauf rückte die rechte Division gegen das Kofusjan-Fort, dieses war mit Krupp'schen Kanonen armirt und vor dem Fort befanden sich Gräben und Lehm-mauern, dennoch wurde es nach kurzer, aber blutiger Gegenwehr genommen; um 7 Uhr Nachmittags war die rechte Division in vollem Besitz des westlichen Theiles der Festung. Mittlerweile war die linke Division in heftigem Gefecht an der Südostseite begriffen. Sie hatte erst einige neuerlich aufgeführte Außenwerke zu nehmen, bis sie vom Feuer dreier durch Laufgräben verbundener Forts beschossen wurde. Es entspann sich ein Artilleriekampf. Die japanische Infanterie rückte immer weiter vor, geschickt verstand sie es, hinter dem Buschwerk Dedung zu suchen. Der Sturmangriff gelang vortreflich, obgleich sich die Chinesen tapfer wehrten. Am Abend war Port

Arthur im Besitz der Japaner. Der Feind hatte aber noch acht bis zehn Redouten an der Küste besetzt. Die japanische Armee bivaktierte auf den Bergen und in den zerstörten Forts. Die Redouten wurden am Donnerstag Morgen ohne starken Verlust genommen. Die Chinesen mögen 1000 Tode und Verwundete und mehrere Tausend Gefangene verloren haben. Ihre Armee zählte über 20 000 Mann. Die Japaner erbeuteten auf den Forts und Redouten 80 Kanonen und Mörser und viele andere in den Dockschloß, eine ungeheure Menge Munition, Torpedos und viel Reis und Bohnen.

Von Shanghai schreibt der Engländer Harry de Windt: „Vom militärischen Gesichtspunkte betrachtet, ist die Ausrüstung der chinesischen Miliz etwas Merkwürdiges. Jeder Milizsoldat trägt einen Fächer und einen Regenschirm und ehenso ein mit fürchterlichen Gestalten bemaltes Banner, um den Feind in Schrecken zu setzen. Viele haben nur Bogen und Pfeil. Ein alter, schwarzer Turban und ein blaurothes Gewand bilden die Uniform, welche die Rohheit dieser schlimmen Gesellen läbel verbirgt, die sogar in den Straßen Shanghais Europäer belästigen und insultiren. Unter den Engländern und Franzosen Shanghais erregt es nicht wenig Unbehagen, daß wenig englische Meilen von hier 3000 solcher Milizlager. Die Blüthe der chinesischen Armee steht in Hanking, etwa eine Tagesreise von hier. Die wenigen von europäischen Ingenieuren ausgebildeten Regimenter haben allerdings ein schneidiges, soldatisches Aussehen. Die Fucht ist vortreflich und Sachverständige erklären, daß das Exerziren und Schießen ebenso gut wie bei den englischen Truppen ist. Aber dieser Theil des chinesischen Heeres ist eben nur eine Handvoll. Diese und die berüchtigten „Schwarzflaggen“, die so tapfer gegen die Franzosen in Tonking gefochten haben (wovon jetzt 5000 auf Formosa fliehen) bilden die einzige richtig ausgerüstete und ausgebildete Truppenmacht, die China zur Zeit besitzt. Ein chinesischer Soldat erhält 10 Taels (ungefähr 30 Mark) monatlichen Sold in Kriegzeiten. Davon werden 2 Taels für Nahrung und 8 für Uniform verwendet. Der Milizsoldat soll eigentlich ebenso viel erhalten. Da er seine Wohnung aber vom Gouverneur der Provinz erhält, bekommt er häufig gar nichts und lebt vom Betteln und Stehlen.“

Mannigfaltiges.

Ueber ein Verbrechen, das in den Vereinigten Staaten zur Zeit das größte Aufsehen erregt, wird in folgendem aus New-York berichtet: In Buffalo wurde kürzlich der Advokat Montgomery Gibbs, einer der reichsten Männer Buffalos, zur Nachtzeit auf offener Straße von zwei Straßenräubern angefallen, und während er sich gegen der einen zur Wehr setzte, von dem anderen, einem aufsteigend blutigen Bürscklein niedergeschossen. Alle Anstrengungen, den Mörder zu ermitteln, blieben erfolglos. Da meldete sich am 15. Oktober die gefeierte Schauspielerin des dortigen Theaters, Frau Sadie Robinson, bei der Polizeibehörde und legte das verblüffende Geständniß ab, daß sie und ihr Mann den Advokaten Gibbs angefallen und ihn, als er sich wehrte, erschossen hätten. Zuerst wurde den Angaben der jungen, hübschen Schauspielerin kein Glauben geschenkt; man hielt sie für irrsinnig; allein sie wieder sprach dieser Vermuthung mit aller Bestimmtheit und erklärte, daß ihr die Gewissensbisse keine Ruhe gelassen, bis sie sich entschlossen habe, mit ihrem Leben abzuschießen und ihr Verbrechen zur Kenntniß der Behörden zu bringen. Hierauf wurde ihr Gatte vernommen; er leug-

nete anfangs, verwickelte sich aber in Widersprüche, und nach einem mehrstündigen Verhör legte auch er ein volles Geständniß ab. „Als wir im vergangenen Frühjahr in Buffalo ankamen,“ jagte er, „waren wir in der größten Noth. In der Woche vor dem Morde konnten wir selbst die Miete für unser Zimmer nicht bezahlen. Kredit hatten wir nicht, Engagement konnten wir nicht finden, und so mußten wir tagelang hungern. Niemand bot uns Hilfe an, das heißt wir Niemand, meiner hübschen, jungen Frau so mancher. Allein sie hungerte lieber, als daß sie mich in meinem Unglück verlassen hätte. Da, eines Abends, forderte ich meine Frau auf, einen meiner alten Anzüge anzuziehen, nahm einen meiner Revolver, reichte ihr einen anderen, und nun gingen wir die Delaware-Avenue hinab. Sieben oder acht Personen liegen wir an uns vorüberziehen. Als Gibbs kam, sagte ich zu Sadie: „Hier kommt ein Reicher!“ — „Er ist zu groß für uns“ antwortete sie. Inzwischen war er nahe an uns herangekommen, und mit meinem Revolver auf ihn zielend, forderte ich ihn auf, seine Hände hoch zu halten. Anstatt aber Folge zu leisten, schlug er nach mir mit seinem Stoß, ergriff mich bei der Hand und versuchte, mir den Revolver zu entwenden. In dem Augenblick ging der Schuß los, aber die Kugel flog am Ziel vorbei. Einen Augenblick später trachte ein zweiter Schuß, und Gibbs war am Arm verwundet. Er fiel gegen mich, und mich fest umfassend, suchte er mich zu Boden zu werfen. Da hielt Sadie den Revolver gegen seinen Kopf und drückte los. Er fiel, und wir durchsuchten seine Taschen, mußten aber flüchten, ohne ihm etwas geraubt zu haben, weil jemand kam. Wir liefen zwischen zwei Häusern hindurch, bis wir eine andere StraÙe erreichten. Wir gingen um den Block herum an der Nordseite vorbei, wo Leute beschäftigt waren, die Leiche in einen Wagen zu schaffen.“ Robinson brach nach diesem umfassenden Geständniß zusammen und schluchzte, wiederholte den Namen Sadie in vorwurfsvollem Tone ausrufend. Am Tage nach der Mordthat fand das Ehepaar ein Engagement in Buffalo und feierte Triumphe an der dortigen Bühne. Allein die Gatten, die sich vor dem Verbrechen so zärtlich geliebt hatten, empfanden nach demselben eine unüberwindbare Abscheu vor einander, eines fürchtete von dem anderen Nachts im Schlafe ermordet zu werden. Endlich machte die Frau der Qual ein Ende, ging zur Polizeibehörde und — gestand alles.

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: Ernst Ziese in Ahrensburg.

Henneberg-Seide

— nur acht, wenn direkt ab meiner Fabrik bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 60 Pfg. bis Mk. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, farziert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Dual und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.
Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hoff.) Zürich.
 Tausendfaches Lob, notariell bestätigt, über **Holländ. Tabak von B. Becker in Seefen** a. Garz 10 Pfd. lose i. Beutel sco. 8 Mk. hat d. Exp. d. Bl. eingesehen.

Kirchliche Anzeige.
 Gottesdienst in Ahrensburg. Am 1. Advent, den 2. Dezember, Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Nachm. 4 Uhr: Weichte u. Kommunion.

Anzeigen.

Dankfagung.
 Für die vielseitig bewiesene Theilnahme bei dem Ableben und der Beerdigung meiner lieben Frau sage ich hierdurch meinen herzlichsten Dank.
 Ahrensberg, den 30. November 1894.
H. Dwinger.

In der Kontursache
H. M. Meyer - Steinkamp
 soll die Schlussvertheilung demnächst erfolgen. Der Massebestand beläuft sich nach Befriedigung der Forderungen mit Vorrecht auf 12 964,06 Mk. Das Verzeichniß der Forderungen ohne Vorrecht im Gesamt-Betrage von 16 637,40 Mk. ist auf der Gerichts-Schreiberei hier selbst einzusehen.
 Ahrensburg, den 28. November 1894.
Rechtsanwalt Ketelsen als Konturs-Verwalter.

Bekanntmachung.
 Nach Beschluß der Gemeinde-Vertretung soll hier für die Wintermonate ein **Hülfs-Nachwächter** angestellt werden. Die Entschädigung für die viermonatliche Dienstzeit ist auf 150 Mark festgesetzt. Körperliche Rüstigkeit und Unbescholtenheit sind Bedingungen für die Vergebung der Stelle.
 Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche unter Anschluß etwaiger Militärpapiere, Arbeitszeugnisse zc. bis **Mittwoch, den 5. Dezember d. J. Mittags 12 Uhr** schriftlich und verschlossen, mit der Bezeichnung „Hülfsnachwächter“ versehen, bei dem Unterzeichneten einzureichen, von dem auch weitere Auskunft erttheilt wird.
 Ahrensburg, den 30. November 1894.
Der Gemeindevorsteher. Ziese.

In Ahrensburg sind **5 kleine Häuser** von 1 und 2 Wohnungen im Preise von 3500 bis 5500 Mk. zu verkaufen.
 Näheres bei **H. Peemöller.**

Christbaumkonfekt, hochfein, incl. Kiste, ca. 240 große oder 440 kleine Stück enthaltend, für Mark 2,50 per Nachn. [3678]
M. Mietzsch, Dresden A. 4.



J. Fr. Wolf, Töpfermeister, Ahrensburg,
 empfiehlt sich zur Anfertigung, Reinigung und Reparatur von **englischen Herden u. Öfen** in allen Farben und Konstruktionen.

Schweizerische Spielwerke
 anerkannt die vollkommensten der Welt.
Spieldosen,
 Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Photographicalbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren - Etuis, Arbeitstischchen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, Stühle u. s. w. **Alles mit Musik. — Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachts-Geschenke, empfiehlt die Fabrik**
J. H. Heller in Bern (Schweiz).
 Nur direkter Bezug garantiert für Richtigkeit; illustrierte Preislisten sende franco.
 28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Hambg. Schlachthaus-Dung
 sowie Pferde-Dünger, (Stroh- u. Torfstreu) liefert jedes Quantum frei Bahn u. Wasser. **John Hilbert, Hamburg, Neuer Pferdemarkt 16.**

H. Schmidt
 prakt. Zahn-Arzt
 Oldesloe. Segebergerstrasse. 1.
 Sprechzeit: 9—5 Uhr. Sonntags 9—11 Uhr.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13
 A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19
 G M B.I.G.

Meinen werthen Kunden, sowie einem geehrten Publikum von Ahrensburg und Umgegend erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am

Dienstag u. Mittwoch, den 4. und 5. Dezember nach dort komme, um Claviere zu stimmen, eventuell zu repariren. Etwasige Aufträge sind bereit entgegenzunehmen Herr Kröger Hotel Lindenhof und die Expedition dieser Zeitung. Hochachtungsvoll

J. Frahm,
Clavierstimmer u. Techniker.
Hamburg,
Hohe Bleichen 42.

Mobilien-Transporte
Verpackung, Aufbewahrung, Expedition.
Heinr. Wachtmann & Co.
M. d. Deutschen Möbel-Transport-Gesellsch.
Hamburg,
Glockengießerwall 23. Fernspr. 213 III.
Hohenf., Neustr. 69.

Prima Hamburger
Ruchen-Syrup
empfiehlt
Aug. Haase,
Ahrensburg.

100 Pfd. Karpfen
sind in kleinen Parthien abzugeben
per Pfund 85 Pfg. bei
C. Bröder, Delingsdorf.

Dr. med. Hope
homöopathischer Arzt
Köln a. Rhein, Sachsenring 66.
Sprechstunden
8-10 Uhr. Auswärts brieflich.

Reisfuttermehl,
von 3 M. an nur waggonweise
G. & D. Lüders, Dampfmühlste, Hbg.

Ausverkauf!

Um meinen werthen Kunden, wie in früheren Jahren, Gelegenheit zum billigen Einkauf ihrer Weihnachts = Geschenke zu geben, beginnt jetzt der diesjährige

Ausverkauf.

Es kommen nur reelle, gute Waaren zu sehr billigen Preisen zum Verkauf. — Mache besonders aufmerksam auf einen großen Posten **Kleiderstoffe, Bukskin, Herren- und Knaben-Anzüge** u. A. m. in nur reeller Waare zu sehr billigen Preisen.

Ahrensburg.

P. Taddiken.

In Siek
im Saale des Herrn Berlin
Sonntag, den 2. Dezember
gr. Athleten-Vorstellung.

Auftreten der stärksten Männer der Gegenwart.
Herr **Toltz Hamburg** trägt u. A. eine Schaufel, auf welcher sich 12 Mann schaukeln werden.
Kampfung zwischen **Charles Rabajon**, französischer Ringkämpfer, und **Birkner Ahrensburg.**
Es wird bis zur Entscheidung gerungen.
Entree: 1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg.
Anfang Abends 8 Uhr.
Es ladet freundlichst ein **Berlin, Gastwirth.**

Alleinige Fabrikanten
LEONHARDT & Co.
BERLIN, N.W., Schiffbauerdamm 3

Patent-H-Stollen
Stets scharf
Kronenritzt
unmöglich!

Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.

Warnung: Der grosse Erfolg, den unsere Patent-H-Stollen errungen, hat Anlass zu verschiedenen werthlos. Nachahmung. gegeben. Man kaufe daher stets scharfen H-Stollen nur von uns direct, oder in solch. Eisenhandlung, in denen unser Plakat (wie nebenstehend) ausgehängt ist. Preislisten u. Zeugnisse gratis u. franco.

Deht beste Pflanzzeit
für

Hierstränder, Schlingpflanzen, Rosen, Apfel-, Birnen-, Pflaumen-, Kirschen-Bäume, Apricosen, Pfirsiche, Quitten, Wallnüsse, Haselnüsse, Weinreben, Stachelbeeren, Johannisbeeren u. Brombeeren.

Alle Artikel in ausgesucht schönen Pflanzen und besten Sorten.

Wegen Räumung eines Quartiers geben billigt ab hochstämmige Aepfel- und Birnenbäume

Nonne & Hoepker,
Ahrensburg.

Richters Anker-Steinbaukasten

sehen nach wie vor unerreicht da; sie sind das beliebteste Weihnachtsgeschenk für Kinder über drei Jahre. Sie sind billiger, wie jedes andre Geschenk, weil sie viele Jahre halten und sogar nach längerer Zeit noch ergänzt und vergrößert werden können. Die echten

Anker-Steinbaukasten

sind das einzige Spiel, das in allen Ländern ungetheiltes Lob gefunden hat, und das von allen, die es kennen, aus Überzeugung weiter empfohlen wird. Wer dieses einzig in seiner Art dastehende Spiel- und Beschäftigungsmittel noch nicht kennt, der lasse sich von der unterzeichneten Firma eiligst die neue reichillustrierte Preisliste kommen, und lese die darin abgedruckten überaus günstigen Gutsachten.

Beim Einkauf verlange man gefälligst ausdrücklich: Richters Anker-Steinbaukasten und weise jeden Kasten ohne die Fabrikmarke Anker scharf als unecht zurück; wer dies unterläßt, kann leicht eine minderwertige Nachahmung erhalten. Man beachte, daß nur die echten Anker-Steinbaukasten planmäßig ergänzt werden können und daß eine aus Versehen gekaufte Nachahmung als Ergänzung völlig werthlos sein würde. Darum nehme man nur die berühmten echten Kästen, die zum Preise von 1 M., 2 M., 3 M., 5 M. und höher vorrätig sind in allen feineren Spielwaren-Geschäften des In- und Auslandes.

Neu! Richters Geduldsprobe: Nicht zu hisig, Ei des Columbus, Wikadleiter, Grillenlöser, Zornbrecher usw. Preis 50 Pf. Sternrätzel, Preis 1 M. Nur echt mit Anker!

F. Ad. Richter & Co., I. u. I. Hoflieferanten
Kudolfstadt (Thüringen), Rürnberg, Boucin, Wien, Prag, Rotterdam, Olten (Schweiz), London E.C., New-York, 17 Warren-Street.



Ahrensburger Butter- & Delikatessen-Lager

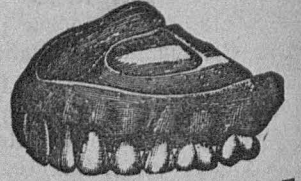
empfehlst
feinste Meierei-Butter zu billigsten Tagespreisen, Bauernbutter a Pfd. 1 M., Margarine von 60 Pf. an, Schmalz von 60 Pf. an, verschiedene Sorten Käse, sowie Kaiser-Käse, Burg-Käse, Limburger Käse, Holländer Käse, Harzer Käse, Gefochten Schinken, Schinken-Kollade, Zungen-Wurst und diverse andere Fleischwaaren.

Soeben frisch eingetroffen: Feiner Magdeburger Sauerkohl, Salzgurken und Pfeffergurken, verschiedene Sorten Cafes und Chokoladen, rohen u. gebrannten Kaffee, Thee, frische Eier.
Täglich: Frische Knackwürste.

Beinwunden, Flechten,
Hautkrankheit, Rheumatismus u. Drüsen beh. ohne Vorausz. d. Honorars. **Frau J. Dentzau, Altona, Gr. Bergstraße 5.** Sprechst. Mont., Dienst., von 3-6. Sonnt. von 9-2.

Einem Theile der Auflage der heutigen Nummer liegt eine Extra-Beilage betr. die Heilmittel des Herrn Apothekers **Lück in Colberg** bei, die geneigter Beachtung empfohlen wird. Dieselben sind zu haben in Ahrensburg bei Herrn Apotheker **Fucht.**

Atelier für künstliche Zähne.



W. Rickert,

Bahnartift,
Oldesloe, Besthornstr. Nr. 1.
Zahnausziehen auch schmerzlos.

Wandsbeker Stadt-Theater.

Dienstag, 4. Dezember. 1894:
8. Abonnementsvorstellung. 8. Gesamt-Gastspiel der Mitglieder des Wandsbeker Stadttheaters, Direktion Fr. Erdmann.

Dorf u. Stadt.

Schauspiel in 2 Abtheilungen u. 5 Acten von Charlotte Birch-Pfeiffer.
Regie: Herr Oberregisseur Emil Balbel.
Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr
Programme a 10 J. sind an der Cassenpreise: Fremdenloge 3 M., 1. Rang (Voge, Parquet, Balkon) 2 M., Seitensbalkon 1.50 M., 2. Rang 1 M., 3. Platz 50 J., Schülerbillets 1 M.
Das Theater-Bureau ist geöffnet von 10-12 Uhr Vormittags und von 2 bis 5 Uhr Nachmittags. Sonntags geschlossen.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.
Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!
2. Dezbr.: Nebel, feuchtkalt, nahe Null, windig, später aufklarend.
3.: Belsch heiter, um Null herum, wandernde Wolken.
4.: Wolkig mit Sonnenschein, nahe Null, Nebel.
5.: Nebel, feuchtkalt, bedegt, trübe, Niederschläge.